



„Man muss auch mal andere Aspekte denkbar machen“

Ein Gespräch mit Monika Ebeling zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Monika Ebeling nimmt kein Blatt vor den Mund. Wo andere dem Mainstream folgen, traut sie sich gegen den Strom zu schwimmen. Ihren Job als Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Goslar hat sie verloren, weil sie ihren Auftrag in den Augen der Mehrheit des Stadtrats zu wörtlich nahm. Sie setzte sich nicht nur für Frauen ein, sondern auch für Männer, weil sie sah, dass auch die in einigen Bereichen benachteiligt werden. Für die Sache hat sie so vermutlich mehr erreicht, als hätte sie ihre Ziele im kleinen Harzstädtchen verfolgt. Ein Interview mit ihr ist im Spiegel erschienen, Artikel zum Fall Ebeling in Focus und Brand Eins. Erst Ende Oktober war sie zu Gast bei beim WDR Fernsehen im Live Talk mit dem Titel „Dame sticht König“. Immer überrascht sie mit einer erfrischend anderen Denkweise. Davon durften auch wir uns überzeugen, als wir mit ihr über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sprachen.

CLICCLAC: Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist unser Titelthema. Wir haben festgestellt, dass sich viele Elternpaare in den ersten Jahren stark gefordert fühlen, wenn beide arbeiten gehen. Deckt sich das mit Ihren Erfahrungen?

Die Frage erinnert mich an eine Situation, die ich bei einer Veranstaltung für Gleichstellungsbeauftragte erlebt habe. Als Zeit für Fragen war, ging eine Gleichstellungsbeauftragte ans Mikrofon und sagte: „Was muten wir eigentlich den jungen Frauen

zu, dass wir so tun, als würde es möglich sein, Beruf und Kinder unter einen Hut zu bekommen?“ Das war eine mutige Aussage. Wir lügen uns da etwas in die Tasche und üben dadurch einen Druck auf junge Frauen aus, dem die gar nicht standhalten können. Wenn junge Frauen Kinder bekommen, dann wird heute gar nicht mehr hinterfragt, ob es in Ordnung ist, die Kinder z. B. früh in die Krippe zu geben, obwohl man von der Bindungstheorie her weiß, wie wichtig erste und frühe Bindungen sind. Diese Gläubigkeit in

staatliche Betreuung und Bildung wundert mich angesichts ihrer auf der Hand liegenden Defizite. Ich habe gerade ein Buch gelesen und zwar „Die Patchwork-Lüge“, das ist eine Streitschrift, und Melanie Mühl, die Autorin, spricht davon, dass wir uns auf ein großes gesellschaftliches Experiment eingelassen haben, wenn wir jetzt so viele Kinder wie noch nie großziehen, die mit schwachen Bindungen aufgewachsen sind. Vielleicht entwickelt sich durch diese Bindungslosigkeit gar Emotionslosigkeit, die vielleicht dazu führt, dass wir

auf ein gesellschaftliches Desaster zusteuern.

Ist das nicht zu schwarz gemalt? Länder wie Frankreich und Skandinavien machen uns doch vor, dass eine Gesellschaft auch funktionieren kann, wenn die Kinder von klein an vorrangig in Institutionen betreut werden.

Wenn Sie das so pauschal sagen möchten. Ich würde da durchaus ein Fragezeichen dahinter setzen. Ich habe mit jemanden gesprochen, der sagt: „Skandinavische Männer kommen mit skandinavischen Frauen nicht mehr gut zurecht.“ Der Pädagoge Bergmann spricht z. B. vom Ego Mann und vom Ego Frau. Wenn zwei Egos nebeneinander stehen und jeder will seine Interessen durchsetzen, dann ist das problematisch, wo kommt dann Familie vor. Wenn beide Elternteile arbeiten und die Kinder ganztags betreut sind, was hat man da eigentlich noch voneinander. Wir reduzieren in dem Moment Familie auf einen Stundentakt, das finde ich schwierig.

Sie finden es also nicht gut, wenn beide Elternteile arbeiten gehen?

So weit würde ich nicht gehen wollen, jeder sollte die Wahlfreiheit haben, wie er sein Leben gestalten möchte. Aber wenn wir heute von Wahlfreiheit sprechen, dann sprechen wir ja immer davon, dass eine Frau trotz Kind weiterarbeiten kann, wir meinen aber nicht, dass sie wunschgemäß nicht weiterarbeitet. Die Väterperspektive kommt in dieser Diskussion kaum vor und fragt da auch jemand, was kindgerecht ist? Natürlich ist es toll, wenn man mit seiner eigenen Hände Arbeit den Lebensunterhalt verdienen kann. Aber wir bewerten bezahlte Arbeit höher als Familienarbeit. Das ist einfach falsch. Wenn Familienarbeit ebensolche Wertschätzung erfahren würde, wie die Arbeit, die man für Dritte tut, dann hätten wir wirklich eine Art von Gleichstellung erreicht. Dann müssten nämlich auch die Menschen, die zuhause bleiben und Kinder erziehen, sich nicht minderwertig vorkommen.

CAFÉ KLIO
RESTAURANT & BIERGARTEN

Wir richten Ihre Weihnachtsfeier individuell nach Ihren Wünschen aus.
Und nicht vergessen!

- Weihnachtstag**
Exklusive Weihnachtsmenüs zu guten Preisen
- Weihnachtstag**
Weihnachtliches Frühstücksbuffet

Wir bitten um Vorbestellung unter Tel:
0531-70 75 777

Café Klio Restaurant & Biergarten
Parkstraße 8 | 38102 Braunschweig
www.cafeklio.de | info@cafeklio.de

Denken Sie, dass moderne gut ausgebildete Frauen – oder auch Männer – mit der Rolle als Hausfrau oder Hausmann glücklich werden würden?

Tatsächlich werden die Freiheit, die diese Rolle bedeutet und die Zufriedenheit, die sie bringen kann, oft gar nicht gesehen. Man ist zufriedener, einem blöden Chef dienstgefällig zu sein und dann am Ende sein Geld zu bekommen als ein neues Lebewesen, ein Kind zu versorgen und es wachsen zu sehen, sich an seiner Entwicklung zu beteiligen.

Wenn wir darüber sprechen, dann haben wir im Hinterkopf, wie sich die erste Frauenbewegung aufgelehnt hat gegen die soziale Isolation, gegen das Abhängigsein vom Partner. Vielleicht können junge Paare neu entwickeln, was die elterliche Rolle ausmachen kann. Wir haben ja inzwischen ganz andere Bedingungen, durch die Art wie der Haushalt organisiert ist, durch das Internet etc.. Männer und Frauen, die zu Hause bleiben, könnten vielleicht per-

sönliche Nischen innerhalb dieser Rolle finden, diesen Bereich neu organisieren, so dass man sich darin wohlfühlen kann, das wäre doch eine Aufgabe. Ich würde sagen: Junge Leute, macht mal was daraus.

Immer noch ist es meist der Mann, der für den wesentlichen Teil des Lebensunterhalts der Familie sorgt. Warum eigentlich?

Das sollten sich die Frauen einmal selbst fragen. Warum wählen sie in den allermeisten Fällen einen Mann, der sozial und beruflich höher steht als sie selbst? Wenn die Situation so ist, stellt sich die Frage, wer zu Hause bei den Kindern bleibt, doch vielfach gar nicht. Der Mann sitzt dann in der Ernährerrolle und die Frau zuhause. Wenn eine Frau aber einen Mann heiratet, der weniger verdient als sie selbst, dann kann sie viel leichter ihren Job machen und er bleibt zuhause. Allerdings verkehrt sich die Problemlage der Vereinbarkeit dann nur auf das andere Geschlecht. Er hat Vereinbarkeitsprobleme und sie sitzt in der Ernährerrolle. Es müssen noch gute Lösungen gefunden werden, die nicht auf Kosten der Kinder gehen.

Wie beeinflusst die Arbeitswelt unser Familienleben?

Die Arbeitswelt, wie sie derzeit ist, erschwert auf alle Fälle die Neugründung von Familien. Wenn junge Leute gar nicht mehr wissen, ob sie nächstes Jahr ihren Job noch haben, dann tun sie sich schwer damit, eine Familie zu gründen.

Heute ist es so, dass die Frauen, die gewöhnlich die sind, die entscheiden, meist schon so Ende Zwanzig sind, wenn sie ein Kind wollen. Wenn sie dann erst noch den passenden Partner dazu suchen müssen, dann geht das mit der Partnerschaft meist in ein Zeitfenster hinein, wo man von der Biologie her schon gar nicht mehr in den besten Jahren ist, um Kinder zu bekommen. Die Risikoschwangerschaft wird so zur Regel. Von der Lebensplanung her

haben diese Dinge Folgen. Wenn alles auf einmal auf sie zukommt, Partner, Haus und Kind, vielleicht auch noch pflegebedürftige Eltern, unterliegen sie in allen familiären Bereichen einer großen Beanspruchung. Oft können Paare dann gar nicht auf einem Level miteinander umgehen, wobei sie die Fehler des anderen mit einer gewissen Gelassenheit sehen und trotzdem absolut loyal zum Partner stehen. Viel zu viele Paarbeziehungen mit Kindern scheitern.

Sicher, früher haben sich weniger Paare getrennt, sie standen aber auch unter ganz anderen gesellschaftlichen Zwängen. Heute leben wir mit der Last der Freiheit, sich zu trennen hat vom Ansehen her keine Konsequenzen mehr. Das macht es vielleicht zu einfach.

Gesellschaft ist stets im Wandel, das muss ja auch so sein. Wir reagieren als Gesellschaft auf Entwicklungen, die da sind, auf die Globalisierung, auf die medialen Errungenschaften, auf die Veränderung von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft. Was ich schade finde, ist, dass das, was man früher den „Familiensinn“ nannte, so ein bisschen verlorengegangen ist. Früher hat man die goldenen 1950er Jahre damit verbunden, dass man irgendwie in so einem Mief steckt und man sich daraus befreien muss. Aber heute, wo man sagt, wir haben alle so unglaublich viele Freiheiten, können in der ganzen Welt Kontakte aufnehmen und uns austauschen, da ist es vielleicht wichtig, wieder Familiensinn zu entwickeln. In der Schule haben wir früher noch gelernt: Die Familie ist die kleinste Zelle im Staat. Im kleinen Nest sollte man lernen und üben, was Demokratie ist, einen Streit beizulegen und aufeinander zu hören. Ich glaube, es täte unserer Gesellschaft gut, wenn wir das ein bisschen verstärken würden, leben könnten.

Frauen gelten gemeinhin als das Geschlecht, das mit so allerlei Benachteiligungen klar kommen muss. Denken wir nur an niedrigere Löhne oder schlechtere Chancen bei der Besetzung von Führungspositionen. Bei der Talkshow west.art im WDR haben Sie von einer weiblichen Dominanzkultur gesprochen. Was darf man darunter verstehen?

Man könnte das vielleicht liebevoll umschreiben mit dem Begriff „Titanic-Syndrom“. Man kennt ja die Szene vom Untergang der Titanic. Was passiert? Frauen und Kinder gehen in die Boote, die Männer gehen heldenmutig dem Tod entgegen. Wenn wir echte Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau leben würden, dann wäre diese Situation ganz schwer zu lösen. Wenn nämlich die Titanic untergeht und tatsächlich emanzipierte Menschen des 21. Jahrhunderts darauf sitzen, wie würde das dann funktionieren?

„Frauen zuerst“ durchzieht die ganze Gesellschaftsstruktur, wir lassen den Frauen im Moment immerzu den Vortritt. Wir diskutieren z. B. bei der Frauenquote darüber, wie wir gut gebildete Frauen sozusagen zu Goldröcken machen und finden das überaus wichtig. Wir diskutieren aber nicht darüber, wie es mit den unehelichen Vätern ist. Es ist doch eine Schande, dass Kinder unehelicher Väter nicht gleichgestellt sind wie Kinder ehelicher Väter. Es scheint mir eine Entwicklung zu geben, bei der man die Idee hat, Vaterschaft ist austauschbar, denn im Falle einer Trennung bleibt das Kind ja sowieso bei der Mutter. Es kann doch nicht sein, dass Kindern bei Trennung und Scheidung der umfängliche Umgang mit dem Vater vorenthalten werden kann. Für Kinder ist das, was heute passiert, eine große Last und da nehmen wir unsere Verantwortung als Erwachsene oft nicht wahr. Es ist eine Schande für unsere Gesellschaft, dass wir da nicht genauer hingucken und keine besseren Strategien zulassen, wie z. B. die Cochemer Praxis. Oder nimmt man ein-

Diskutieren Sie mit uns auf facebook

mal den Bereich der häuslichen Gewalt, da wird auch immer fokussiert auf die Frau als Opfer und nie auf die Frau als Täterin. Ich habe den Eindruck, dass das „Titanic-Syndrom“ ein durchgängiges Muster in unserer Kultur ist. Wenn man, so wie ich das als Gleichstellungsbeauftragte in Goslar ansatzweise versucht habe, dem etwas entgegenstellt, und auch mal auf die Väter-/Männerthematik schaut, dann wird das als verwerflich angesehen. Und nicht nur das, es wird so stark bewertet, dass alles andere, was man auch noch tut, in den Hintergrund gerät. Es kommt einem vor, als ob der gesellschaftliche Mainstream ein Monokel aufgesetzt hat, mit dem er immer auf die Frauen schaut und das andere Auge zukneift. Es werden einfach nicht beide Seite gesehen, aber gerade das halte ich für unglaublich wichtig.

Sie waren einmal Feministin. Heute machen sie eher den Eindruck einer Verfechterin wahrhafter Gleichberechtigung. Wie kam es zu dem Sinneswandel?

Ich bin quasi als Feministin sozialisiert worden und habe mich in den 1970er Jahren viel mit Frauenthematen befasst. Das hat mein Selbstbewusstsein als Frau gestärkt und bei der Eigenreflektion geholfen. Im Laufe meiner Lebensjahre habe ich aber gemerkt, dass ich da nicht stehenbleiben darf. Ich wollte mich nicht immer als Opfer definieren müssen. Ich habe gedacht, wenn die Frauenbewegung stimmt, dann muss ich irgendwann einmal sagen können: „Jetzt bin ich emanzipiert und selbstbewusst genug, dass ich mich auch mit der anderen Seite der Medaille auseinandersetzen kann.“ Das war ein langwieriger Prozess, ich habe vieles neu gedacht und ausgeschwitzt. Jetzt kann ich sagen, dass ich mich emanzipiert habe von der alten Frauenbewegung. Ich habe meinen eigenen Weg gefunden.

Wenn Sie einen Weihnachtswunsch formulieren und an unsere Leserinnen und Leser richten dürften, welcher läge Ihnen besonders auf dem Herzen?

Bleiben wir doch gleich bei den Trennungsfamilien. Alle Jahre wieder diskutieren getrennte Paare darüber, wo die Kinder das Fest der Liebe feiern, bei Mama, bei Papa oder wo auch immer. Ich wünsche mir, dass Väter und Mütter trotz aller Widrigkeiten, die sie auf der Erwachsenenenebene haben, ihren Kindern gemeinsam ein schönes Fest gestalten. Ich glaube, das kann sehr heilsam sein. Stellen Sie sich einmal diese Situation vor: Ein Kind geht hinter den Eltern und kann vor sich Mutter und Vater gemeinsam sehen. Liebe Leserinnen und Leser, nutzen Sie die Adventszeit, um zu überlegen, wie sie Frieden schaffen können. Wenn Sie sich als getrenntes Elternpaar gegenseitig wohlgesonnen sind, es schaffen, dass sie dem anderen wünschen, dass es ihm gut gehen mag im Leben, dann bringt das unglaublich viel Entspannung. Und die werden die Kinder sofort spüren und ihre Freude daran haben, so dass sie sich gut entwickeln können. Denn die Steine, die Sie dem Partner in den Weg legen, legen sich automatisch auch Ihren Kindern in den Weg.

Frau Ebeling, im Vorfeld haben Sie gesagt: „Es ist mein Naturrell, dass ich gerne mal andere Aspekte denkbar und diskutabel mache.“ Davon durften auch wir uns überzeugen. Danke für die vielen Denkanstöße.

Das Gespräch führte Ulrike Gerhards.



Schnuppertag am So., 4. Dezember von 10-18 Uhr

Neu: Unsere Pilates Kurse werden von den gesetzlichen Krankenkassen als Präventionskurse anerkannt

Steinbrecherstraße 31 - 38102 Braunschweig
Tel.: (0531) 70 210 210
www.mummy-and-me-fitness.de



Wolfgang Amadeus Mozart
Die Zauberflöte
in deutscher Originalsprache mit Erzähler

Do. 22.12.11 15h
BRAUNSCHWEIG Stadthalle

in einer kindgerechten Fassung für die ganze Familie



RITTER ROST IST KRANK
Musical für Kinder

Sa. 28.01.12 15h
BRAUNSCHWEIG Stadthalle

Ticket hotline 0531-166 06
Online-Ticketshop: www.konzertkasse.de / www.paulis.de

Modernes Schülertraining
Für Mathe, Deutsch, Englisch, Sachunterricht, Latein, Französisch, Chemie, Physik etc.



SCHÜLERTRAINER
www.schuelertrainer.de

Roonstraße 5 - 38102 Braunschweig
Tel. 0531 / 70 18 683
Wannweg 3 - 38162 WF-Weddel
Tel. 05306 / 99 00 19

Gitarre Klavier Schlagzeug musikalische Früherziehung u.a.

WWW.MUSIKTRAINER.DE
MUSIKTRAINER ERCHINGER - moderner Musikunterricht - Ruf 0531 - 7018683
BRAUNSCHWEIG, KARL-MARX-STR. 25 - WEDDEL, WANNENWEG 3

Jetzt kostenloses Probetraining vereinbaren!